



Im Blickpunkt

Milchmarkt

> Seite 3

Um den Milcherzeugern einen Überblick über die aktuelle Molkereilandwirtschaft zu vermitteln, haben wir mit den führenden belgischen Milchverarbeitern gesprochen. Die Artikelserie beginnt mit einem Überblick über die allgemeine Situation an den Milchmärkten.

Biomärkte

> ab Seite 5

In drei Artikeln geben wir einen Überblick über die Entwicklungen der Biomärkte mit den neuesten Bio-Statistiken aus aller Welt und aus Europa. Im Blickpunkt stehen die Bio-Milchproduktion und die Produktion von Bio-Getreide und -Leguminosen in Europa.

Mais unter Folie

> Seite 11

Mitte der 1980er Jahre wurde in Belgien erstmals Silomais unter Folie angebaut. Seither haben sich die Technik und die Maissorten weiterentwickelt. Das Pilotzentrum Mais hat neue Versuche angelegt, um die Erkenntnisse zu dieser Anbautechnik zu aktualisieren.



BAUERNBUND
für eine starke Landwirtschaft



Renaat Debergh:

„Der Milcherzeuger muss das Kerngeschäft seiner Molkerei kennen.“



MILCHMÄRKTE

„Dialog zwischen Erzeuger und Abnehmer ist entscheidend“

Um uns über die Herausforderungen des Sektors zu informieren und den Milcherzeugern einen klaren Überblick über die aktuelle Milch- und Molkereilandschaft in Belgien zu vermitteln, haben wir in den vergangenen Wochen mit den führenden belgischen Milchverarbeitern gesprochen.

Wir beginnen die Artikelserie mit einem Überblick über die allgemeine Situation an den Milchmärkten und lassen einleitend den Geschäftsführer des belgischen Milchindustrieverbandes BCZ-CBL, Renaat Debergh, zu Wort kommen.

Seit dem Ende der Milchmengenbegrenzung im Jahr 2015 haben die belgischen Milcherzeuger ihre Produktion stark, ja sehr stark ausgeweitet. Und die belgische Milchindustrie hat es geschafft, diese Mehrproduktion zu verarbeiten und zu vermarkten. Beides zeugt von der Dynamik des Sektors, sowohl der Erzeuger als der Verarbeiter. Aber jeder Abnehmer, jede Molkerei hat ihre eigene Vision und Strategie in Abhängigkeit ihrer Produktpalette und Absatzkanäle. Darüber hinaus gab es

in den letzten Monaten viel Bewegung in der belgischen Molkereilandschaft, unter anderem durch das Auftauchen neuer Abnehmer.

Milchmarkt in Zahlen

Belgische Milch ist im In- und Ausland für ihre hervorragende Qualität bekannt, nicht zuletzt dank der QMK-Zertifizierung praktisch aller Erzeugerbetriebe. Der Jahresbericht von BCZ-CBL wartet aber noch mit vielen anderen interessanten Zahlen auf. Zum Beispiel, dass die belgischen Molkeereien im Jahr 2019 4,6 Mrd. l Milch verarbeitet haben, überwiegend natürlich Milch aus dem eigenen Land, aber im zunehmenden Umfang auch Importmilch. Parallel zur Steigerung der Verarbeitungsmengen

ist auch die Zahl der im Molkereiwesen Beschäftigten ausgeweitet worden.

Mehr Milch ist aber nicht gleichbedeutend mit mehr Kühen. So standen vor 40 Jahren 50% mehr Milchkühe in den belgischen Ställen als heute, aber es wurden nur zwei Drittel der heutigen Milchmenge gemolken! Mit anderen Worten: Die Leistung pro Kuh ist in diesen vier Jahrzehnten enorm gesteigert worden, nämlich um den Faktor 2,3!

Das andere Extrem ist die Entwicklung der Anzahl Erzeugerbetriebe: diese ist von 45.400 im Jahr 1980 auf gerade einmal 6.756 im vergangenen Jahr geschrumpft. Oder anders gesagt: von damals sieben ist heute noch einer übrig!

Post-Quoten-Ära

Als langjähriger Geschäftsführer von BCZ-CBL hat Renaat Debergh viel Auf und Ab am Milchmarkt und im Molkereiwesen erlebt. Besonders markant war die Entwicklung in den Jahren nach dem Auslaufen der Milchquoten im Jahr 2015. „Einige Molkereibetriebe haben damals stark investiert, um ihre Verarbeitungskapazitäten auszuweiten und ihre Anlagen zu modernisieren. Wir können stolz darauf sein, dass die Milchindustrie es geschafft hat, die gesamte Mehrproduktion aufzunehmen und zu verarbeiten.“ Befinden wir uns jetzt in stabilerem Fahrwasser, was die Milchpreise angeht? „Ich hoffe in der Tat, dass wir nicht auf die katastrophalen Preise in den Krisenjahren 2009 und 2016 zurückfallen. Aber wir müssen realistisch sein: Wir produzieren für den Weltmarkt – und der ist per Definition extrem volatil.“

Kennzahlen des belgischen Milchsektors



537.960

Milchkühe



6756

Erzeugerbetriebe



6020

Arbeitsplätze in der
Milchindustrie



4,6 Milliarden

Verarbeitungsmenge



4,8 Milliarden

Umsatz

© QUELLE: ALLESOVERZUIJVEL.BE

► Export und Teilströme

Debergh stellt zwei bedeutende Trends in der Milchwirtschaft fest. „Erstens: Der Export wird immer wichtiger, denn es ist nun einmal eine Tatsache, dass der Verbrauch von Milch und Milchprodukten in unserem Land rückläufig ist oder bestenfalls stagniert. Und auf EU-Ebene sieht es nicht viel besser aus. Für den Absatz unserer wachsenden Produktion bleibt somit nur der Export in Drittländer. Dies stellt die Molkereien vor spezifische Herausforderungen wie den Auf- und Ausbau von Handelsbeziehungen oder höchste Anforderungen in Sachen Tiergesundheit und Rückverfolgbarkeit. Aber der belgische Milchsektor hat bereits bewiesen, dass er fähig ist, diese Herausforderungen zu meistern.“

Die zweite wichtige Entwicklung, die Debergh beobachtet, ist die Diversifizierung innerhalb der Produktsegmente, mit der man die Wertschöpfung zu verbessern hofft. „GVO-freie Milch, Weidemilch, Heumilch, Tierschutz- und Nachhaltigkeitslabel ... sind nur einige Beispiele. Wenn man die nach spezifischen Methoden erzeugte Milch zwecks Verarbeitung und Vermarktung bündeln kann, dann kann man die Wertschöpfung mitunter sehr deutlich verbessern. Aber auch diese Konzepte haben ihre Grenzen und eine Überproduktion kann den Markt aus dem Gleichgewicht werfen.“

Kein Mangel an Herausforderungen

Renaat Debergh hat fünf zentrale Herausforderungen für den Milchsektor erkannt. „Das Klimathema steht weiterhin ganz oben auf der Agenda. Wenn man den CO₂-Fußabdruck pro Liter Milch als Maßstab nimmt, dann stehen wir sehr gut da. Aber wenn wir uns die Gesamtemissionen ansehen, gibt es noch viel zu tun. Initiativen, bei denen jeder Betrieb seinen eigenen Klimaimpakt messen kann, müssen so schnell wie möglich in die Praxis umgesetzt werden.“ Darüber hinaus legt Debergh Wert auf Nachhaltigkeit. „Und damit meine ich sowohl Initiativen wie die Wertschöpfung über Nebenströme und Nischen als die Wiederverwendung von Wasser, grüne Energie und last but not least die wirtschaftliche Beständigkeit. Das Nachhaltigkeitsmonitoring hat gezeigt, dass Milcherzeugung und -verarbeitung bereits viel geleistet haben. Aber wir dürfen uns nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen. Insbesondere der wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit der Milcherzeugerbetriebe muss unbedingt mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, bevor man in anderen Bereichen zusätzliche Anforderungen stellt.“

Gegenseitiges Vertrauen

Eine letzte Herausforderung ist schließlich, so Renaat Debergh, dass der Milcherzeuger und seine Molkerei im offenen Dialog miteinander kommunizieren. „Der Milchviehhalter muss sich die Frage stellen: Was ist das Kerngeschäft meiner Molkerei? Konzentriert sie sich auf den Markt für Verbraucherprodukte? Oder ist sie eher auf Zutaten für die Lebensmittelindustrie spezialisiert? Ich

denke, dass die kommenden Artikel in dieser Serie sicherlich einen wichtigen Beitrag bei der Beantwortung dieser Fragen leisten werden.“

.....
Roel Vaes (Studiendienst) und Nele Kempeneers (Redaktion)



© HELMUTH VEIDERS

Weniger als 4.000 Milcherzeuger in Flandern

Nach dem wallonischen Milchkomitee (Comité du Lait) hat auch dessen flämisches Pendant MCC seinen Jahresbericht 2020 vorgestellt. Daraus geht hervor, dass der Strukturwandel in der Milchviehhaltung auch im nördlichen Landesteil fortschreitet und dabei die Zahl der Betriebe unter die 4000-Marke gefallen ist, genau gesagt auf 3.994. Diese haben im vergangenen Jahr 2,92 Mrd. l Milch an die Molkereien abgeliefert, woraus sich ein Schnitt von 730.000 l pro Betrieb ergibt.

98,7% der Milchviehbetriebe erfüllten die strengsten Qualitätsstandards und blieben strafpunktfrei. Die hervorragende bakteriologische Qualität der Milch spiegelt sich in der durchschnittlichen Keimzahl von 8.900 Keimen pro ml – das ist mehr als zehnmal niedriger als die europäische Norm – und durchschnittlich 13,1 coliformen Keimen pro ml wider. Die Zellzahl blieb unterdessen mit durchschnittlich 191.340 somatischen Zellen pro ml im 2. Jahr in Folge unter der 200.000-Marke.



EU-BIOMILCHMARKT

Gemischtes Bild je nach Land

Die europäische Bio-Milchproduktion wächst von Jahr zu Jahr.
Das war im vergangenen Jahr so und wird auch für das
laufende und das kommende Jahr erwartet.

Die Bio-Milchproduktion ist im vergangenen Jahr nur bescheiden ausgeweitet worden und das Wachstum scheint derzeit in einigen Ländern sogar hinter dem Anstieg der Nachfrage zurückzubleiben. Denn der Konsum von Bio-Milchprodukten hat im Jahr 2020 einen echten Schub erfahren. Es bleibt abzuwarten, ob dieses veränderte Konsumverhalten nur ein Strohfeuer war oder Bestand haben wird. Die europäischen Bio-Milcherzeuger haben ihre Produktion im vergangenen Jahr um knapp 5% gesteigert (Abbildung 1). Es wird erwartet, dass das Plus in diesem Jahr geringer ausfallen wird, danach, in 2022, aber wieder die 5%-Hürde erreichen oder gar übertreffen wird.

Wichtigstes Erzeugerland innerhalb der EU (und des europäischen Kontinents) ist Deutschland. Nach der Trockenheit der vergangenen Jahre ist Bio-Raufutter sehr knapp, ganz besonders in Norddeutschland. Das ist wohl der wesentliche Grund, weshalb die Wachstumsrate der deut-

schen Bio-Milchproduktion (+4%) 2020 hinter dem EU-Durchschnitt zurückgeblieben ist.

Zweitgrößter Erzeuger nach Deutschland ist Frankreich. Das Land hat bereits in der jüngeren Vergangenheit seine Bio-Milchproduktion stark ausgeweitet. Für 2021 dürfte die Produktion stabil bleiben, aber

.....
**Die Nachfrage-
Entwicklung bietet
noch stets Chancen
zur Umstellung.**
.....

in 2022 wird ein sehr starker Wachstumschub (+14%!) erwartet.

Auch in Belgien steigt die Produktion kontinuierlich an (2020: +6%), während das jährliche Wachstum in den Niederlanden seit 2018 konstant bei 4% liegt. Ob die Produktion dort wie erwartet im laufenden Jahr stärker ausgeweitet werden kann, muss sich zeigen. Denn in einem Land mit einer derart hohen Bevölkerungsdichte wie die Niederlande ist der Druck auf die Flächen (Wohn-, Gewerbe-, Industrie-, Naturgebiete...) enorm.

Skandinavien stagniert

In Dänemark liegt das jährliche Wachstum bei eher bescheidenen 3% – und große Sprünge sind vorerst nicht zu erwarten. Dort sind es die bestehenden Bio-Betriebe, die ihre Produktion (leicht) ausweiten. Neue Erzeuger sind fast nicht hinzugekommen, weil einige Molkereien einen Biomilch-Annahmestopp verhängt haben, da sie nicht garantieren können, dass sie die Mehrproduktion wertschöpfend am Markt unterbringen können.

In Schweden ist die Entwicklung bereits einen Schritt weiter. Nicht genug damit, dass das Wachstum der Biomilch-Branche dort bereits seit mehreren Jahren stockt, sondern Produktion und Verbrauch sind mittlerweile sogar rückläufig. Diese Entwicklung dürfte sich angesichts der zunehmenden Tendenzen zu pflanzlichen Ernährungsweisen und des Klimaschutzhypes verschärfen. ▶

- Auch in Österreich scheint die Bio-Milchproduktion derzeit zu stagnieren, was zum Teil auf die Einstellung des Förderprogramms zurückzuführen ist, das frühestens 2023 wieder anlaufen wird.

Positive Corona-Effekte...

2020 war ein außergewöhnliches Jahr in Sachen Lebensmittelkonsum im Allgemeinen und speziell in Sachen Absatz von Bio-Produkten. In Belgien haben die Verbraucher mehr Geld sowohl für Bio- als für konventionelle Lebensmittel ausgegeben, aber der Marktanteil der Bioprodukte hat nicht zugenommen. Dies gilt auch für die Kategorie Molkereiprodukte: Die Ausgaben für Bio-Milchprodukte sind in allen Unterkategorien (Konsummilch, Butter, Joghurt, Desserts, Käse, Sahne) gestiegen. Besonders bemerkenswert ist, dass der Absatz von Trinkmilch nach mehreren Jahren des Rückgangs wieder steigt. Der Anstieg des Verbrauchs in Kombination mit einer zunehmenden Bedeutung der Herkunft der Milch bieten Chancen für die weitere Entwicklung des Bio-Milchsektors in Belgien.

In Deutschland hat das Bio-Segment 2020 einen spektakulären Anstieg des Umsatzes verzeichnet: sage und schreibe +22,3%! Im Segment UHT-Trinkmilch verbesserte sich der Bio-Marktanteil auf 5,2 % und bei Frischmilch sogar auf 21,9%. Global bringt Bio es bei unseren Nachbarn im gesamten Trinkmilchsegment auf einen Marktanteil von 11%.

In Frankreich haben Bioprodukte ihren Marktanteil im vergangenen Jahr auf 6,7% verbessert. Vom Gesamtumsatz entfiel ein Sechstel auf Milchprodukte. Bemerkenswert ist, dass ausländische Bio-Ware im Segment Milchprodukte in Frankreich einen sehr schweren Stand hat: 98% der abgesetzten Bio-Milcherzeugnisse waren französischen Ursprungs. Allerdings taucht allmählich ein Haken am französischen Bio-Milchmarkt auf: Die Milchproduktion stieg 2020 schneller als die Verarbeitung und der Verbrauch, was den Markt vorübergehend aus dem Gleichgewicht geworfen hat.

... und negative

In Dänemark wächst der Markt langsam, aber stetig. Nach Österreich ist Dänemark der wichtigste Lieferant von Biomilch für den deutschen Markt – noch, denn der Export ist durchgehend rückläufig. Aufgrund des Einbruchs der Nach-

frage seitens des Horeca-Sektors und der Großküchen hatte die Genossenschaft Naturmælk im vergangenen Jahr mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen. Für Arla Foods haben sich die Auswirkungen der Covid-Krise dagegen sehr in Grenzen gehalten, da das Unternehmen weit weniger von diesen beiden Absatzkanälen abhängig ist.

In Schweden durchleben die Biomilch-Erzeuger aufgrund von Milchüberschüssen und geringen Bio-Zuschlägen derzeit schwierige Zeiten. Hinzu kommt, dass Bio-Futtermittel dort sehr teuer sind. Unter dem Strich sehen sich viele Biobauern nun mit einer sehr schlechten Rentabilität konfrontiert. Zu allem Überfluss ist auch noch das Interesse der Verbraucher an Biomilch seit zwei Jahren rückläufig. Stattdessen hat sich der Fokus auf die Klima-Thematik verschoben; viele umweltbewusste Verbraucher stellen zunehmend auf vegetarische oder vegane Ernährung um. Und die Corona-Krise hat das Interesse an lokalen und regionalen Erzeugnissen geweckt, aber nicht unbedingt aus biologischer Produktion.

In Österreich hat sich die Corona-Krise positiv auf den Absatz von Bioprodukten ausgewirkt. Volumenmäßig haben die Verbraucher 17% und wertmäßig sogar 23% mehr Bio-Lebensmittel eingekauft. Diese bringen es nunmehr auf einen Marktanteil von rund 10%. Betrachtet man Bio-Milchprodukte getrennt, dann

ergeben sich folgende Marktanteile: 22,4% bei Trinkmilch, 19,9% bei Naturjoghurt, 8,7% bei Butter und 8,0% bei Käse.

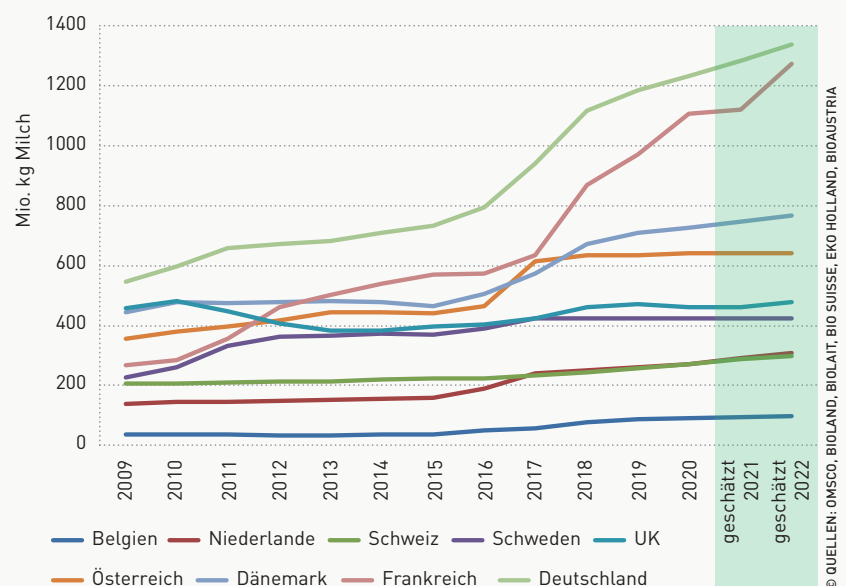
Die Franzosen kaufen nur französische Bio-Milcherzeugnisse

Erzeugerpreise

In den Niederlanden und Frankreich hat sich die Covid-Krise empfindlich in den Biomilchpreisen niedergeschlagen, in anderen Ländern dagegen kaum oder gar nicht. So ist der Bio-Milchpreis in Belgien stabil geblieben; derzeit liegt er bei 47 Cent/l (bei 4,2% Fett und 3,4% Eiweiß). Momentan zeigen mehrere Abnehmer Interesse an belgischer Biomilch. Dadurch ergeben sich reelle Chancen für umstellungswillige Betriebe.

Sofie Vandewijngaarden, bioforum.be

Abbildung 1 Bio-Milchanlieferungen in ausgewählten europäischen Ländern 2009 - 2022 (Mio. kg Milch)



Weiterhin auf Wachstumskurs

Auf der weltgrößten Messe für Bio-Lebensmittel, Biofach, die in diesem Jahr notgedrungen als Online-Event über die Bühne ging, wurden der Öffentlichkeit die neuesten Bio-Statistiken aus aller Welt und aus Europa präsentiert.



Auf Weltebene ist das flächenmäßige Wachstum der Bio-Produktion leicht abgeflacht. Von dieser Entwicklung ausgenommen ist Europa, wo die Wachstumsraten nach wie vor ansehnlich sind. So belief sich das europäische Bio-Areal 2019 auf 16,5 Mio. ha (davon 14,6 Mio. ha entsprechend 91% in den EU-Mitgliedstaaten). Bedeutendste Erzeugerländer sind Spanien, Italien, Frankreich und Deutschland. Frankreich verzeichnete einen Anstieg der Bio-Flächen um mehr als 200.000 ha auf insgesamt 2,24 Mio. ha. Belgien steht mit 6,9% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche nicht schlecht da, auch wenn dies absolut gesehen nur rund 93.000 ha sind. Die Bio-Fläche verteilt sich allerdings extrem ungleichmäßig auf die beiden Landesteile: 90% in Wallonien und gerade einmal 10% in Flandern. Für den nördlichen Landesteil macht das einen Bio-Flächenanteil von gerade einmal 1,4%.

Das EU-Bio-Areal verteilt sich in etwa zu gleichen Teilen auf Dauergrünland und Acker. Dauerkulturen wie Olivenhaine, Obstgärten, Zitrusfruchtkulturen... vervollständigen das Bild. Das Ackerland wird zu je knapp 40% für die Getreide- und die Raufutterproduktion genutzt; der Rest verteilt sich auf Ölsaaten, Hülsenfrüchte, Gemüse und Knollengewächse. Was die EU-Viehhaltung anbelangt, werden 1,1% der Schweine, 4,2% der Hühner, 5,3% der Schafe und 6,0% der Rinder nach den Richtlinien der ökologisch Landwirtschaft gehalten. Weltweit wird die Zahl der Bio-Landwirte mittlerweile (2019) auf mehr als 3 Mio. geschätzt – das ist ein Plus von 13% gegenüber 2018 und glattweg eine Verdoppelung innerhalb von 10 Jahren. In der EU ist Italien mit mehr als 70.000 Bio-Betrieben führend.

Verbrauch steigt

Nicht nur die Bio-Produktion wächst, sondern auch die Nachfrage nimmt kontinuierlich zu. So ist der weltweite Umsatz mit Bio-Lebensmitteln mittlerweile auf 106,4 Mrd. Euro angestiegen. Zu 80% konzentriert sich der Umsatz auf die USA (44,7 Mrd.) und die EU (41,4 Mrd.). Bei den jährlichen Ausgaben pro Person hinken die Europäer allerdings weit hinter den US-Amerikanern hinterher: 132 Euro pro Einwohner in den USA gegenüber gerade einmal 55,8 Euro in Europa. Pro Tag macht dies 36 Cent in den USA bzw. 15 Cent in Europa. In Dänemark und die Schweiz, den beiden europäischen Ländern mit den höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für Bio-Lebensmittel, sind es immerhin etwas mehr als 0,90 Euro pro Tag (entsprechend rund 340 Euro pro Jahr). Innerhalb der EU nehmen Deutschland (11,9 Mrd. Euro/Jahr) und Frankreich (11,3 Mrd.) die Spitzenplätze in Sachen Gesamtumsatz ein.

.....
Für das Farm2Fork-Ziel müssen weitere 30 Mio. ha auf Bio umgestellt werden
.....

Farm2Fork-Ziel nicht realistisch?

Das EU-Bio-Areal umfasste Ende 2019 14,6 Mio. ha – das entspricht 8,1% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Mit Blick auf die Farm-2-Fork-Strategie, die bis 2030 eine Steigerung auf 25% anstrebt, muss sich das Wachstum der Branche erheblich beschleunigen. Konkret: Um das Ziel von 45 Mio. ha zu erreichen, müssen innerhalb von nur zehn Jahren zusätzliche 30 Mio. ha umgestellt werden – das ist zehnmal die Gesamtfläche Belgiens. Für die EU in ihrer Gesamtheit mag dieses Ziel vielleicht im Bereich des Möglichen liegen, für gewisse Mitgliedstaaten einzeln betrachtet, ist es dagegen unerreichbar.

.....
Sander Van Haver

Ein expandierender Markt

Die belgische Produktion von Bio-Getreide und -Leguminosen nimmt jedes Jahr zu. Auch Frankreich und Deutschland melden ein starkes Wachstum. Die zunehmende Aufmerksamkeit für die regionale Herkunft sorgt für eine bessere Preisgestaltung u.a. im Vergleich zu Getreide und Hülsenfrüchten aus Osteuropa.

Die Anbaufläche von Bio-Getreide – und Hülsenfrüchten in der EU wächst jedes Jahr um ca. 10% auf einer Gesamtfläche von mittlerweile 2,3 Mio. ha. Wichtigste Erzeugerländer sind Frankreich, Italien und Deutschland. Der belgische Markt für Bio-Getreide und -Hülsenfrüchte wächst in kleinen Schritten, sowohl auf der Produktions- als auch auf der Verbraucherseite. Der größte Teil unserer nationalen Bio-Getreidefläche befindet sich in Wallonien. In Flandern wird hauptsächlich Futtergetreide angebaut, z.B. Triticale. Weizen und Dinkel machen den größten Anteil an der gesamten Bio-Getreidefläche aus, gefolgt von Gerste und Hafer.

Frankreich und Deutschland führend

Die französische Anbaufläche von Bio-Getreide hat sich zwischen 2011 und 2019 verdreifacht. In 2019-2020 wurde eine Rekordmenge von fast 650.000 t geerntet, davon 39% Weizen, 25% Mais, 15% Triticale und 10% Gerste. Trotzdem bleibt der Bio-Anteil unter 1% der gesamten französischen Getreideernte. In Deutschland wurden im vergangenen Jahr 1,14 Mio. t Bio-Getreide geerntet.

Aufgrund der hohen Marktnachfrage mit entsprechend attraktiven Preisen wurden die Anbauflächen von Hafer (+15%), Dinkel (+15%) und Weizen (+10%) ausgeweitet. Das Triticale- und das Gerste-Areal blieben konstant. Im Gegensatz dazu brach der Roggenmarkt komplett ein.

Getreidepreise

Im Vergleich zu den Nachbarländern Frankreich und Deutschland sind die Preise für Bio-Getreide in Belgien generell niedriger. In den letzten sechs Monaten wurde ein Preisanstieg für die meisten Bio-Getreide und -Hülsenfrüchte beobachtet. Dinkel ist die Getreideart mit dem größten Preisanstieg in den letzten sechs Monaten (+40% in Belgien), bedingt durch die Tatsache, dass die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigt. Mit Ausnahme von Hafer (+5%) verteuerten sich die Futtergetreidearten in den letzten sechs Monaten um durchschnittlich 15%.

Importe aus der Ost-EU

In Deutschland liegen die Preise im Durchschnitt 12% höher als in Belgien (mit Ausnahme von Triticale). Auch in Frankreich ist Bio-Getreide deutlich teurer als in Belgien, außer Mais. Noch bedeutend billiger ist Bio-Ware aus Osteuropa. Es verwundert deshalb nicht, dass immer noch große Mengen an Bio-Getreide und Hülsenfrüchten von dort nach Westeuropa exportiert werden. Die regionale Herkunft der Rohstoffe ist sicherlich ein wichtiges Argument, um die Getreidepreise hoch zu halten.



Dinkel ist momentan der Renner.

Bei Bio-Kartoffeln ist der Markt instabil. Obwohl der Verbrauch jedes Jahr steigt, schwankt die Nachfrage seitens des Kartoffelhandels stark, je nach den jährlich geernteten Mengen und Qualitäten. Besonders bei Frühkartoffeln scheint es noch Marktpotenzial zu geben, um Importe aus Südeuropa zu ersetzen.

Sofie Vandewijngaarden und Paul Verbeke

Abbildung 1 Entwicklung des EU-Bio-Getreideareals (inkl. in Umstellung; 1.000 ha)

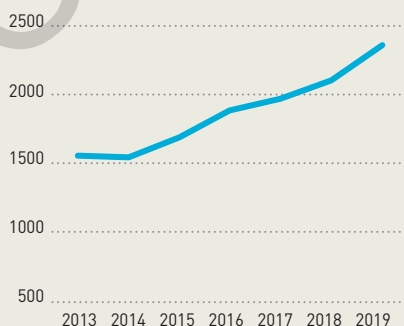


Abbildung 2 Entwicklung des belgischen Bio-Getreideareals (ha)

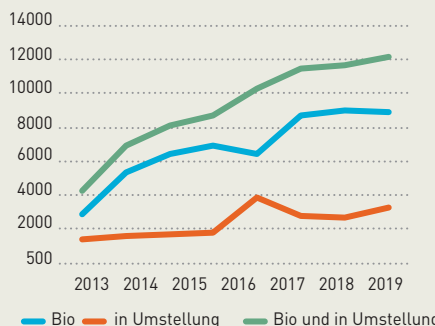
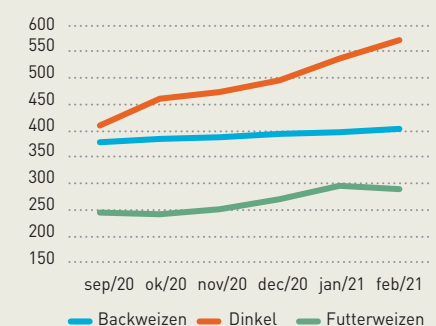


Abbildung 3 Preisentwicklung von Back- und Futterweizen sowie Dinkel in Belgien (Euro/t)



.....
Das Arbeitseinkommen
bestand auch 2020
zu 70% aus der
Mutterkuhprämie.
.....



FLEISCHVIEHHALTUNG

Wie hat sich die Rentabilität 2020 entwickelt?

Speziell die Preise von Schlachtbullen haben sich im vergangenen Jahr verbessert. Also endlich ein Hoffnungsschimmer für die Fleischviehhalter. Aber von Enthusiasmus und Aufbruchstimmung kann keine Rede sein, denn auch die Produktionskosten sind 2020 weiter gestiegen...

Die Focus-Buchhaltungen des Bauernbundes geben Auskunft über die Faktoren, die das Einkommen der Mutterkuhhalter im vergangenen Jahr bestimmt haben. In unserer Analyse haben wir die betriebswirtschaftlichen Ergebnisse einer fixen Gruppe von geschlossenen BBB-Mutterkuhbetrieben unter die Lupe genommen, die sowohl die anfallenden Bullen als die Reformkühe und die zur Weiterzucht nicht benötigten weiblichen Rinder selbst mästen. Die Zahlen liefern ein getreues Bild davon, wie sich das Einkommen im Laufe der vergangenen Jahre entwickelt hat. Es gilt allerdings zu beachten, dass die wirtschaftlichen Ergebnisse der Betriebe des Focus-Buchhaltungsnetzes traditionell

besser sind als der globale Durchschnitt aller Betriebe dieser Produktionsrichtung. Viele Mutterkuhbetriebe sollten die in Tabellen angegebenen Ergebnisse und Zahlen deshalb als anzustrebende Zielwerte sehen. Wir weisen auch darauf hin, dass die Rentabilität von Betrieben, die ihr Vieh nicht selbst mästen, in den vergangenen Jahren deutlich geringer war als die von geschlossenen Betrieben.

Trendwende dank Corona

Zuerst die gute Nachricht: Die bessere Preisbildung für Bullen hat im Jahr 2020 dazu geführt, dass sich die Verkaufserlöse im 2. Halbjahr um 0,50 Euro pro kg Schlachtgewicht verbessert haben. Diese

Trendwende ist auf einen deutlichen Rückgang des Angebots an hochwertigem Schlachtvieh in Verbindung mit einem Anstieg des Verbrauchs in den belgischen Haushalten während der Corona-Krise zurückzuführen.

Da die positive Entwicklung erst ab Juni eingesetzt hat, konnte der Mehrwert von 0,50 Euro nur für die Bullen erzielt werden, die in der zweiten Jahreshälfte vermarktet wurden. Im Jahresmittel beschränkt sich die Preiserhöhung deshalb auf 0,22 Euro pro kg Schlachtgewicht. Bei einem Schlachtkörpergewicht von 500 kg bedeutet dies einen Mehrpreis von 110 Euro.

Wir stellen auch fest, dass die vermarkteten Bullen im vergangenen Jahr im Schnitt etwas schwerer waren als sonst, was bei besseren Preisen absolut vertretbar ist. Das bedeutet, dass die Mastbullen länger gehalten wurden, wodurch die mittlere Tageszunahme über die gesamte Lebens- bzw. Mastdauer gesehen hinter den Vorjahreswerten zurückgeblieben ist. Möglicherweise hat sich aber auch die Hitze des vergangenen Sommers negativ auf die Tageszunahmen ausgewirkt.

Jegliches Potenzial ausschöpfen

Bei den Kühen ist der Preisanstieg deutlich weniger ausgeprägt: magere +0,13 Euro pro kg Lebendgewicht. Dafür weisen die Buchführungsergebnisse allerdings eine weitere Verbesserung der technischen Kennzahlen aus. So liegt das durchschnittliche Erstkalbealter mittlerweile bei sehr

guten 25 Monaten. Um gute Verkaufserlöse zu erzielen, streben die Betriebe danach, die Kühe so jung wie möglich zu reformieren. Je höher die angestrebte Ersatzrate, desto mehr Jungrinder müssen nachrücken, was wiederum eine gute Fruchtbarkeit bzw. eine kurze Zwischenkalbezeit voraussetzt. Im Hinblick auf die Optimierung der Wirtschaftlichkeit kommt es zudem darauf an, sehr früh zu entscheiden, wieviel Zeit man den Kühen zusteht, um wieder trächtig zu werden, bevor man sie der Mast zuführt. Schiebt man diese Entscheidung hinaus, dann erhöht sich die Zahl der „verlorenen Tage“, in denen die Kuh nur kostet ohne etwas zu produzieren.

In unseren Buchführungen lag das Durchschnittsalter der reformierten Kühe bei hervorragenden 48 Monaten bei einem Endmastgewicht von 850 kg, was von einer guten Mastleistung zeugt. In der Mastphase müssen mindestens 350 g Schlachtkörperwachstum pro Tag angestrebt werden.

Kosten steigen unaufhaltsam

Leider hat jede Medaille auch ihre Kehrseite. Für die spezialisierte Fleischviehhaltung war das im vergangenen Jahr der fortgesetzte, unaufhaltsame Anstieg der Produktionskosten, allem voran im Bereich der Fütterung. Das gilt zuerst einmal für das betriebseigene Raufutter. Zum einen verteuern sich viele Komponenten des Gesteigungspreises mehr oder weniger schleichend (Pacht, Dünger, Pflanzenschutzmittel, Saatgut, Lohnunternehmer...), zum anderen verteilen sich die Kosten im Dürrejahr 2020 auf einen deutlich geringeren Ertrag als in den Vorjahren. Hinzu kommt, dass viele Betriebe Raufutter zukaufen mussten, um den Bedarf zu decken. Auch in Zukunft wird die Herausforderung darin bestehen, Gras in ausreichender Menge und in der erforderlichen Qualität zu produzieren.

Mehr Kälberverluste

Die Verteuerung hat sich nicht auf Raufutter beschränkt, sondern auch für Kraftfutter mussten die Betriebe tiefer in die Tasche greifen. So weisen die Focus-Buchführungsergebnisse für 2020 durchschnittliche Mehrkosten von 10 Euro pro Tonne Kraftfutter aus, womit man im Vergleich zur Preisexplosion von Soja-schrot noch ziemlich glimpflich davonkommt.

Bei den technischen Kennzahlen fällt der starke Anstieg der Totgeburten und der

Kälbersterblichkeit auf – mit 12,1% liegen die Gesamtverluste in 2020 deutlich über dem Wert der Vorjahre. Hinzu kommen ein höherer Anteil von Frühgeburten (ab dem 8. Trächtigkeitsmonat) und höhere Jungrinderverluste als üblich, wobei möglicherweise die Hitzeperiode im Sommer eine Rolle gespielt hat.

Kein Grund zur Euphorie

Unter dem Strich hat sich das Arbeitseinkommen im vergangenen Jahr gegenüber dem Tiefpunktjahr 2019 deutlich verbessert. Aber es besteht kein Grund zur Euphorie, denn trotz der Preisverbesserung kommen die geschlossenen Rindfleischzeugerbetriebe immer noch nicht auf das Einkommensniveau von 2015 (Abbildung 1). Denn die Verteuerung wichtiger Produktionsmittel hat die Mehrerlöse zu einem bedeutenden Teil wieder weggefressen. Also keine substantielle Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Situ-

ation der Betriebe, sondern lediglich ein Zurück von der Traufe in den Regen.

Fazit

Es ist und bleibt schwierig, mit Mutterkühen und Mastrindern ein korrektes Einkommen zu erwirtschaften. Nur die Topbetriebe schaffen Bruttoüberschüsse in der Größenordnung von 1.000 Euro pro Mutterkuh und ein positives Arbeitseinkommen. Aber die verbesserte Preisgestaltung lässt die Betriebe für das laufende Jahr zumindest neue Hoffnung schöpfen. Man darf aber auch nicht außer Acht lassen, dass die Mutterkuhprämie im vergangenen Jahr zu 70% zum Arbeitseinkommen der hier vorstellten Focus-Betriebe beigetragen hat. Man kann sich deshalb leicht ausmalen, was passiert, wenn die Mutterkuhprämie zurückschraubt oder gar ganz gestrichen wird...

.....
Dirk Audenaert, Bauernbund

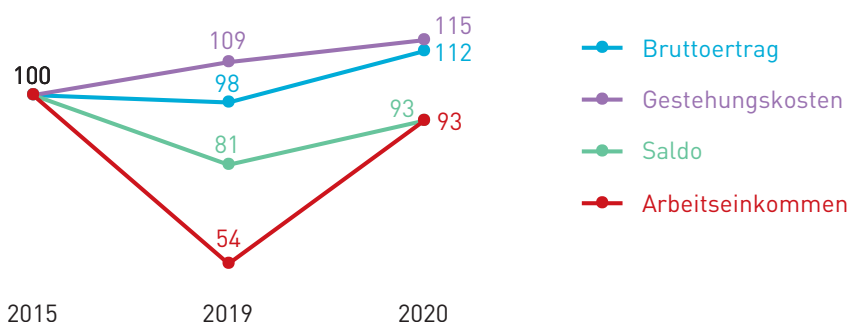
Tabelle 1 Verkaufserlöse und technische Kennzahlen der Focus-Mutterkuhbetriebe
(Focus-Buchführungsnetz)

	2016	2017	2018	2019	2020
Bullen					
Verkaufspreis (Euro/kg LG)	3,31	3,33	3,37	3,38	3,6
Schlachtkörperzuwachs (g/Tag)	893	903	910	903	880
Kühe					
Verkaufspreis (Euro/kg LG)	3,24	3,19	3,07	3,04	3,17
Erstkalbealter (Monate)	26	25	25	25	25
Zwischenkalbezeit (Tage)	391	397	399	408	401
Schlachalter (Monate)	55,7	53,4	51,9	50,3	48,6
Schlachtgewicht (kg LG)	821	840	853	837	858

Tabelle 2 Entwicklung ausgewählter Kostenfaktoren (Focus-Buchführungsnetz)

	2016	2017	2018	2019	2020
Kraftfutterpreis (Euro/t)	279	280	289	295	303
KF pro /kg Zuwachs (Euro)	1,01	1,05	1,07	1,15	1,16
KF pro Mutterkuh (Euro)	596	579	586	614	635

Abbildung 1 Rentabilitätskennzahlen – 2015 = 100 (Focus-Buchführungsnetz)



2019 lag das Arbeitseinkommen auf einem Tiefpunkt.

Folientechnik unter der Lupe

Mitte der 1980er Jahre wurde in Belgien erstmals Silomais unter einem Folienfilm angebaut und es wurden seinerzeit zahlreiche Versuche durchgeführt, um den Nutzen dieser Anbaumethode zu überprüfen. Seither haben sich sowohl die Technik als die Maissorten weiterentwickelt.

Das Pilotzentrum Mais hat in den vergangenen drei Jahren neue Versuche angelegt, um die Erkenntnisse in Sachen Maisanbau unter Folie zu aktualisieren. Dabei wurden die Erträge und gewisse Futterwertkennzahlen ermittelt sowie ökonomische Parameter berechnet. Wir beschränken uns in diesem Artikel auf die Ergebnisse der Versuche in den Ardennen und Hochardennen.

Image-Problem

Dem Image der Landwirtschaft ist der Anbau von Mais unter Folie nicht förderlich. Zum einen sind „Plastikfelder“ speziell in Grünlandgebieten manchem Mitbürger bereits rein optisch ein Dorn im Auge. Zum anderen ist der Abbau der Kunststofffolien problematisch, insbesondere nach Einarbeitung in den Boden, wo die Folie noch mehrere Jahre nach der Aussaat zurückzufinden ist.

Bedenkt man darüber hinaus die Mehrkosten in Höhe von ca. 375 Euro/ha im Vergleich zur konventionellen Aussaat, dann ist es nicht verwunderlich, dass dem Maisanbau unter Folie nicht der Erfolg beschert war, den man dieser Technik ursprünglich zugemutet hatte.

In den 2000er Jahren erlebte die Technik dann allerdings ein Comeback – dank mehrerer Innovationen, vor allem im Sachen Folienmaterial und Bestelltechnik. Derzeit werden in den Ardennen ca. 400 ha Mais unter Folie angebaut, in den Hochardennen 150 (2018) bis 220 ha (2020). In den Hochardennen entspricht dies knapp einem Viertel der gesamten Silomais-Anbaufläche, in den Ardennen dagegen nur rund 7,5%.

Um eine Bestandsaufnahme der Entwicklung der Technik zu machen, hat das Pilotzentrum Mais über drei Jahre, von 2018 bis 2020, Feldversuche und ein Monitoring durchgeführt, um die Erträge, die Futterwerte und die wirtschaftlichen Parameter



Tabelle 1 Ergebnisse der Versuche mit Jeantil-Technik in den Ardennen (Bastogne, Michamps und Gouv/Steinbach) (2018, 2019 und 2020)

	FAO 200	FAO 200 + Folie	FAO 210 + Folie
Ertrag (t TS/ha)	15,5	18,3	18,3
Mehrertrag* (t TS/ha)	-	+2,8	+2,8
% MS	35,2	39,2	37,9
VEM/kg TS	947	955	950
Verdaulichkeit (%)	73,4	73,8	73,1
Stärke (g/kg TS)	321	366	356
Euro/ha	1.163	1.296	1.296
Gewinn* (Euro/ha)	-	+133	+133
* im Vergleich zu konventionellen Anbau von FAO 200			

Tabelle 2 Ergebnisse der Versuche mit Samco-Technik in Ardennen (Bastogne) und Hochardennen (Faymonville) (2018, 2019 und 2020)

	FAO 210	FAO 210 + Folie	FAO 230 + Folie
Ertrag (t TMS/ha)	15,7	18,2	20,2
Mehrertrag* (t TS/ha)	-	+2,5	+4,5
% MS	27,6	36,6	34,6
VEM/Kg TS	915	933	917
Verdaulichkeit (%)	69,2	71,5	69,9
Stärke (g/kg TS)	262	366	340
Euro/ha	1.190	1.247	1.522
Gewinn* (Euro/ha)	-	+57	+332
* im Vergleich zu konventionellen Anbau von FAO 210			



des Anbaus unter Folie mit der konventionellen Maisanbautechnik zu vergleichen.

Jeantil oder Samco?

Hierzulande werden zwei Arten von Geräten für die Aussaat von Mais unter Folie eingesetzt. Das in den 1980er Jahren geläufige Modell Jeantil wird nicht mehr hergestellt, außer vom Landmaschinenanbieter Samco, der die Produktion vor kurzem wieder aufgenommen hat. Jeantil platziert zuerst die Folie und legt das Saatgut anschließend durch die Folie in den Boden. Aufgrund der Perforierung der Folie verzögert sich die beabsichtigte Erwärmung des Bodens und bleibt mitunter sogar ganz aus. Zudem ist der auflaufende Mais nicht mehr so wirkungsvoll gegen Spätfröste geschützt.

Neueste Mais-Aussaattechnik unter Folie ist das Samco System, das bereits von vielen Lohnunternehmen angeboten wird. Hier wird die Folie nicht mehr perforiert, sondern die drei Bestellungsschritte – Ablegen des Saatguts, Ausbringen des Voraufbau-Herbizids und Verlegen der Folie über zwei Saatzeilen – erfolgen in einem Arbeitsgang.

Was den Plastik anbelangt, so werden heutzutage nur noch Kunststofffolien der neuen Generation verwendet. Diese haben sich vor allem bezüglich Feinheit, Farbe und Abbaubarkeit verbessert. Oxo-photoabbaubare Kunststoffe (Abbau durch Wärme und Licht) und biologisch abbaubare (Abbau hauptsächlich durch Mikroorganismen) teilen sich den Markt.

Zwiespältige Ergebnisse mit Jeantil

Unabhängig vom geprüften Sortenspektrum (Reifezahl FAO 200 bzw. 210) übertragen die Erträge des mit der Jeantil-Technik angebauten Silomais in den Ardennen diejenigen von Silomais ohne Folie im

Die Jeantil-Technik ist überlebt.

Schnitt der drei Versuchsjahre um 2,8 t TS/ha (Tabelle 1). Die besten Effekte wurden in Jahren mit kühlem und nassem Frühjahr erzielt. Dagegen lieferte die Jeantil-Anbautechnik in dem außergewöhnlich heißen Jahr 2018 keinen nennenswerten Mehrertrag.

In Sachen Abreifeung hatte die Jeantil-Technik im Schnitt der drei Versuchsjahre einen Gewinn von 4 Punkten Trockenmasse zur Folge. Bezüglich der Silagequalität sind die Ergebnisse nicht immer aussagekräftig. Während der Stärkegehalt im Jeantil-Mais deutlich höher ausfällt, sind die positiven Abweichungen bei den anderen Parametern weniger ausgeprägt. Die Jeantil-Technik steigert die Rentabilität des Silomaisanbaus in der Ardennen-Region im Mittel der drei Jahre um bescheidene 133 Euro/ha (im Vergleich zum Anbau ohne Folie). Dem müssen die potenziellen ökologischen Auswirkungen gegenübergestellt werden.

Mit Samco spätreifere Sorte bevorzugen

Unter einer Samco-Folie angebauter Silomais der Reifeklasse FAO 210 brachte es im Mittel der drei Versuchsjahre auf 18,2 t TM/ha. Mit +2,5 t TM/ha im Vergleich

zum gleichen Reifetyp ohne Folie liegt der Mehrertrag praktisch auf dem gleichen Niveau wie mit der Jeantil-Technik. Optiert man dagegen für einen späteren Reifetyp (FAO 230), dann ist der Effekt der Folie auf den Ertrag deutlich ausgeprägter (+ 4,5 t TM/ha im Vergleich zum Reifetyp FAO 210 ohne Folie).

Der Anbau unter Folie ermöglicht es auch späteren Sorte immer, das angestrebte Reifestadium zu erreichen. Das ist ein deutlicher Vorteil gegenüber der konventionellen Aussaat ohne Schutzfilm, selbst wenn man frühreife Sorten verwendet. Unter dem Strich hat das Samco-System im Mittel der drei Versuchsjahre eine Verbesserung der Erntereife um 9 Trockenmassepunkte ermöglicht, deutlich mehr als die Jeantil-Technik. Dies wird damit begründet, dass sich der Boden unter der Samco-Folie schneller und stärker erwärmt, mit entsprechender Beschleunigung der Keimung, des Auflaufens und der Jugendentwicklung des Mais.

Bei den Futterparametern zeichnete sich in den drei Versuchsjahren nur eine Konstante ab: Das Samco-System verbessert den Stärkegehalt sehr stark, nämlich um durchschnittlich mehr als 100 g/kg TM (bei gleichem Reifetyp). Ein positiver Effekt auf die Verdaulichkeit und den Energiegehalt konnte nur im Jahr 2019 festgestellt werden, als die Aussaat des Mais ohne Folie aufgrund lange anhaltenden

Sinn und Zweck

Beim Maisanbau unter Folie werden die Saatzeilen mit einem feinen Plastikfilm abgedeckt, um die Erwärmung des Bodens zu begünstigen und infolgedessen das Auflaufen der Saat und die Jugendentwicklung der Pflanzen zu beschleunigen. Darüber hinaus bietet die Folie auch Schutz vor Spätfrösten. Zudem wird der Verlust von Bodenwasser durch Verdunstung in Grenzen gehalten. Die Technik hat deshalb schnell das Interesse von Landwirten in Regionen geweckt, in denen bei Silomais das Erreichen der erforderlichen Körnerreife aufgrund einer zu kurzen Vegetationsperiode und einer zu geringen Temperatursumme bis dahin sehr unsicher war.

sehr kühlen Wetters erst sehr spät vorgenommen werden konnte.

Und die Wirtschaftlichkeit?

Aus wirtschaftlicher Sicht lohnt sich die Samco-Methode nicht für den Anbau von frühreifen Silomaisorten, die klassischerweise in den kühlen und nassen Höhenlagen von Ardennen und Hochardennen angebaut werden. Im Mittel der drei Versuchsjahre reichte der Mehrertrag wertmäßig gerade aus, um die zusätzlichen Kosten der Samco-Technik zu decken. Wenn der Landwirt dagegen für einen späteren Reifetyp optiert, dann wirft die Technik einen deutlichen Mehrwert von 332 Euro/ha gegenüber der konventionellen Aussaat einer frühreifen Sorte ab. Anzumerken ist, dass der Maisanbau unter Folie in den hiesigen Höhenlagen manchmal mit einigen technischen Problemen zu kämpfen hat. Das gilt besonders bei Mais, der viel zu früh ausgesät worden ist. Dann ist die junge Maispflanze bereits durch die Folie gewachsen, bevor die Gefahr der letzten Spätfröste gebannt ist. Die Folge sind mitunter sehr hohe Ausfälle. Auch ist bei Unkrautbekämpfung im Voraufverfahren größte Sorgfalt angesagt; anderenfalls droht sich Unkraut unter der Folie unkontrolliert zu entwickeln.

Fazit

In den dreijährigen Versuchen in den (Hoch-)Ardennen hat das Samco-System seinen Nutzen unter Beweis gestellt – unter der Voraussetzung, dass eine etwas spätere Maissorte angebaut wird als der bei der Aussaat ohne Folie übliche Reifetyp. Die Technik verbessert sowohl die Erträge als die Qualität und kann auf diese Weise dazu beitragen, in Silomais-Grenzregionen die Raufutterversorgung der Viehhaltungen zu sichern. Für das alte Jeantil-System sind die wirtschaftlichen Ergebnisse zweifelhaft; es ist nach Einschätzung der Autoren sowohl ökonomisch als ökologisch überlebt.

.....

Nach Maxime Hautot (CLP-Vegemar – Pilotzentrum Mais), Pierre Houdmont und Pierre Defourny (UCLouvain), Sébastien Cremer (Zentrum von Michamps), Alexis Delautre, Jean-François Oost und Guy Foucart (CIPF)

Ehrlich währt am längsten

Zwei Jahre ist es her, dass die europäische Richtlinie über unlautere Geschäftspraktiken erschienen ist. Grundsätzlich waren die Mitgliedsstaaten angehalten, die Richtlinie bis spätestens 1. Mai dieses Jahres in nationales Recht umzusetzen. Belgien wird diese Frist weit überschreiten – es liegt immer noch kein Gesetzentwurf zur Diskussion im Parlament vor, geschweige denn ein abstimmungsreifer Text.

Die Umsetzung dieser Richtlinie ist ein wichtiges Element im Hinblick auf mehr Fairness in der Agrar- und Lebensmittelkette. Gemeinsam mit den Kollegen der Agrofront sowie mit Fevia und BABM, den Dachverbänden der Lebensmittelindustrie und der Markenprodukthersteller, fordern wir die Minister Dermagne und Clarinval erneut eindringlich auf, die Richtlinie schnell und konsequent umzusetzen. Denn Landwirte und Gartenbauer und ihre Genossenschaften, KMUs und Lebensmittelunternehmen müssen unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Größe jederzeit vor unlauteren Handelspraktiken geschützt werden – und zwar wirkungsvoll. Wir fordern deshalb, dass Verstöße konsequent mit abschreckenden Strafen geahndet werden.

Die Nichteinhaltung von interprofessionellen Vereinbarungen muss als illegale einseitige Vertragsänderung eingestuft werden und unredliche Billigangebote müssen wirkungsvoll unterbunden werden. Denn das Verramschen von wertvollen Lebensmitteln, um Kundschaft ins Geschäft zu locken, sendet eine völlig falsche Botschaft an den Verbraucher. Darüber hinaus vermittelt man ihm damit den völlig falschen Eindruck, dass derart niedrige Preise ausreichen, um nachhaltig Lebensmittel zu produzieren.

Es bedarf einer breiten Debatte über eine faire Lebensmittelkette als unverzichtbare Komponente einer nachhaltigen Kette. Politik und Gesellschaft haben hohe Erwartungen an die weitere Verbesserung der Nachhaltigkeit unserer Lebensmittelproduktion. Aber

das ist mit Kosten verbunden. Christiane Lambert, Präsidentin unserer französischen Partnerorganisation FNSEA und Vorsitzende unseres europäischen Agrardachverbandes COPA, bringt es kurz, aber eindringlich auf den Punkt: „Plus vert, c’est plus cher“ – Grüner bedeutet teurer – auch wenn der WWF sich beeilte, das Gegenteil zu behaupteten. Die Gründe dafür sind u.a. hohe Forschungs- und Entwicklungskosten für „grünere“ und letztlich teurere Produktionsmethoden sowie hohe Investitionen in den Aufbau öko-effizienter Produktionssysteme – und das in Verbindung mit teils deutlichen Mindererträgen.

All das fällt auf den Landwirten zurück. Denn letztendlich ist er derjenige, der Nachhaltigkeit möglich macht. Aber kann er diese Kosten auch an seine Abnehmer durchrechnen? Diese werden die Situation nutzen, um sich in ein grünes Mäntelchen zu hüllen. Und sie werden sich nicht scheuen, diese nachhaltigeren Produkte mit einem stattlichen Aufschlag zu vermarkten. Den Fehler im System, den es abzustellen gilt, ist, dass man diesen stattlichen Profit nicht an die diejenigen weiterreicht, die die zusätzlichen Kosten tragen müssen, nicht einmal teilweise. Es bedarf also mehr als eines Gesetzes gegen unfaire Handelspraktiken, damit auch einheimisch landwirtschaftliche Erzeugnisse in einer fairen Kette gehandelt werden.

.....

Sonja De Becker, BB-Vorsitzende



.....
Die Arla-Landwirte
gehören zu den
klimaeffizientesten
Milchbauern
der Welt.
.....

© ARLA FOODS

ARLA-KLIMACHECK

Big Data für Senkung der CO₂-Emissionen

Das neue Klimacheck-Programm von Arla Foods bestätigt, dass Arla-Landwirte zu den klimaeffizientesten Milchbauern der Welt gehören. Darüber hinaus liefert die Datenerhebung Erkenntnisse darüber, welche Hebel am besten geeignet sind, um die Reduzierung der THG-Emissionen auf den Höfen der Landwirte im nächsten Jahrzehnt weiter voranzutreiben.

In den vergangenen Jahrzehnten haben die Arla-Landwirte kontinuierlich auf eine nachhaltigere Landwirtschaft hingearbeitet und entsprechende Maßnahmen in ihren Betrieben umgesetzt wie etwa Praktiken der Kreislaufwirtschaft, der Einsatz erneuerbarer Energien und ein Fokus auf Biodiversität. 2020 hat die Molkereigenossenschaft dann ein europaweit einheitliches Klimacheck-Programm eingeführt. Insgesamt haben 7.986 Betriebe aus sieben europäischen Ländern den Klimacheck mit Hilfe des neuen standardisierten Systems von Arla zur Identifizierung des individuellen CO₂-Fußabdrucks im vergangenen Jahr durchgeführt. Die nun vorliegenden, ausgewerteten und extern validierten Daten zeigen, dass Arla-Landwirte

zu den klimaeffizientesten Milchproduzenten der Welt zählen.

Fünf Hebel zur Verbesserung des CO₂-Fußabdrucks

Anhand der Daten lassen sich fünf allgemeingültige Hebel identifizieren, mit deren Hilfe sich der CO₂-Fußabdruck bei der Milchproduktion auf allen Arten von Arla-Betrieben verringern lässt:

- > eine bessere Futtereffizienz zur Verbesserung der Milchleistung,
- > eine gezielte Fütterung, um einen Proteinüberschuss in den Futterrationen zu vermeiden,
- > ein gesundes und langes Leben für die Kuh zur Verbesserung der Milchleistung,

Und die Kohlenstoffbindung?

Es gibt immer noch Auswirkungen und Zusammenhänge in der Milchwirtschaft, die wissenschaftlich nicht vollständig geklärt sind. Ein Beispiel ist die Kohlenstoffbindung, die potenziell ein wichtiger positiver Hebel zur Abmilderung des Klimawandels sein kann; nicht zuletzt für Milcherzeugerbetriebe, die viel Grünland bewirtschaften. Arla arbeitet unter anderem gemeinsam mit FrieslandCampina, Fonterra, und Nestlé an der Entwicklung international anerkannter Richtlinien für die Milchwirtschaft zur Berechnung der Kohlenstoffbindung auf landwirtschaftlichen Flächen. Sobald diese vorliegen, soll der positive Einfluss der Kohlenstoffbindung in die Klimacheck-Berechnungen einbezogen werden. Erste Piloten hierzu auf Arla-Höfen sind für dieses Jahr geplant.

- > ein präziser Düngemiteleinsatz zur Reduzierung des Stickstoffüberschusses aus der Futtermittelproduktion und
- > eine verbesserte Flächennutzung, um höhere Ernteerträge zu erzielen.

Die Bereiche, auf die die fünf großen Hebel abzielen, erklären den Großteil der Unterschiede beim CO₂-Fußabdruck der einzelnen Betriebe. Die fünf Faktoren gelten für alle Betriebe in den sieben Arla Ländern (Großbritannien, Schweden, Dänemark, Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg), unabhängig von Größe, geografischer Lage, Kuh-Rasse oder landschaftlichen Gegebenheiten.

„Die Daten zeigen, dass alle landwirtschaftlichen Betriebsformen greifbare Ergebnisse erzielen können, wenn die Präzisionslandwirtschaft in diesen fünf Bereichen erhöht wird. Dies hilft uns in Zukunft erheblich, sowohl bei der Senkung unseres CO₂-Fußabdrucks als auch bei zukünftigen Investitionen in landwirtschaftliche Betriebe, um unsere ehrgeizigen Klimaziele zu erreichen“, so Manfred Graff, Aufsichtsratsmitglied von Arla Foods.

Gute Ausgangsposition

Beim ersten europaweiten Arla-Klimacheck haben 7.986 Genossenschaftsmitglieder Daten zu 203 Fragen über ihren Viehbestand, ihre Futtermittelproduktion, ihren Energieverbrauch sowie weitere Parameter ausgewertet und eingereicht. Die Daten der Landwirte wurden von einem externen Klimaberater verifiziert, der sie auch bei der Erstellung ihres Aktionsplans für weitere Emissionsreduzierungen auf Basis der individuellen Daten unterstützt hat. Die Daten bestätigen, dass die Arla-Landwirte mit 1,15 kg CO₂ pro kg Milch zu den klimateffizientesten Milchbauern der Welt gehören.

„Wir sind stolz darauf, wo wir bereits heute stehen. Aber wir sind entschlossen, noch viel weiter zu gehen. Für uns ist der aktuell ermittelte durchschnittliche Fußabdruck kein Endergebnis, sondern eine Ausgangsposition, von der aus wir uns verbessern müssen. Die Klimachecks sind ein wichtiges Werkzeug, um uns bei den nächsten Schritten zu unterstützen, um mehr Erkenntnisse zu sammeln und unsere Fortschritte transparent zu messen“, betont Manfred Graff.

Von den Besten lernen

Zum Auftakt der nächsten Klimacheck Runde im Juni erhalten die Arla-Landwirte Zugang zu einem Update des Arla-Klimacheck-Portals, mit dem sie ihre eigenen Fortschritte verfolgen und mit den Daten anderer Betriebe vergleichen können. Dabei ist es besonders interessant, von den Erfahrungen anderer zu profitieren. Denn die Daten zeigen, dass die leistungsstärksten Arla-Landwirte in der Lage sind, ein kg Rohmilch mit einem Fußabdruck auf Betriebsebene unter 0,90 kg CO₂ pro kg Milch zu produzieren.

Die aus den gesammelten Daten gewonnenen Erkenntnisse werden innerhalb der Genossenschaft geteilt und auch der Politik, Forschungspartnern und Interessenvertretern der Branche präsentiert. So soll das gemeinsame Verständnis darüber verbessert werden, welche Maßnahmen funktionieren und wo der Schwerpunkt der Finanzierung und Forschung liegen sollte, um die längerfristige Umstellung der Höfe zu einer nachhaltigeren Produktion zu unterstützen.

-30% bis 2030 als Ziel

„Milchprodukte sind aufgrund ihrer hohen Nährstoffdichte, ihrer wertvollen Proteine, ihrer Vielseitigkeit und ihres Geschmacks

seit Jahrzehnten ein wichtiger und etablierter Bestandteil der Ernährungskulturen und Volkswirtschaften auf der ganzen Welt. Innerhalb der Branche waren wir uns immer über die Verantwortung im Klaren, die wir für die Senkung der CO₂-Emissionen bei unserer Produktion tragen. Aber es fehlte bisher an zuverlässigen Daten auf Ebene der landwirtschaftlichen Betriebe, um faktenbasierte Entscheidungen und Investitionen zu ermöglichen“, sagt Manfred Graff.

Der relativ niedrige durchschnittliche CO₂-Fußabdruck der Arla Rohmilch auf Betriebsebene ist das Ergebnis der Verbesserungen, die die Arla-Landwirte in den vergangenen drei Jahrzehnten Jahr für Jahr erzielt haben. Im laufenden Jahrzehnt wollen sie die Geschwindigkeit der Reduktion mit zahlreichen Maßnahmen verdreifachen, um Arlas wissenschaftlich basiertes Reduktionsziel von -30% CO₂ pro kg Milch bis 2030 (vs. 2015 als Basisjahr) zu erreichen. Bis 2050 sollen dann die Netto-Null-Emissionen bei den Treibhausgasen geschafft sein.

.....
Quelle: Pressemitteilung Arla Foods



Fakten zum Arla Klimacheck im Überblick

Teilnehmer: Insgesamt 7.986 Arla-Landwirte haben an den Klimachecks 2020 teilgenommen.

Daten: Die Landwirte haben Daten aus ihren Betrieben zu 203 Fragen ausgewertet und eingereicht, um ihren CO₂-Fußabdruck für die Milchproduktion zu ermitteln. Die im Klimacheck erfassten Daten umfassen die Anzahl der Tiere, die Futterzusammensetzung, die Kulturpflanzenproduktion, den Einsatz von Düngemitteln, den Umgang mit Gülle sowie die Nutzung von Strom, Kraftstoff und erneuerbaren Energien.

Ergebnis: Die Arla-Landwirte produzieren Rohmilch, auf die bei der Ausfuhr vom Hof 1,15 kg bzw. 1,06 kg CO₂ pro kg Milch (jeweils inkl. bzw. exkl. Betriebe auf moorigen Standorten) anfallen.

Treibhausgase: Beim CO₂-Fußabdruck des Arla-Klimachecks werden drei verschiedene Treibhausgase berücksichtigt und in CO₂-Äquivalente umgerechnet, um das Ergebnis in einen Gesamtwert zusammenfassen zu können. Bei den drei Gasen handelt es sich um Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄) und Lachgas (N₂O).

Rinder

Nüchterne Kälber: **angezogen**

Battice - Doppellender	24. Apr.	500-800	+50	€/Stück
Battice - Weißblau	24. Apr.	100-225	=	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	24. Apr.	50-120	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt	24. Apr.	10-70	+5	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	23. Apr.	400-730	+10	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	23. Apr.	85-140	+5	€/Stück
BVK - Stiere - Milchttyp	23. Apr.	50-80	+5	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt - Max.	23. Apr.	85	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	23. Apr.	10-100	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	23. Apr.	50-250	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	23. Apr.	650-825	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	23. Apr.	550-750	=	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	23. Apr.	250-975	=	€/Stück
Ciney - 50%	23. Apr.	1025-1125	=	€/Stück
Ciney - 55%	23. Apr.	1350-1450	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	23. Apr.	1450-2750	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	23. Apr.	1350-2600	=	€/Stück

Kühe Handelsvieh: **unverändert**

Battice - < 5 Jahre	24. Apr.	1500-2500	=	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	24. Apr.	1300-2300	=	€/Stück
Battice - Gute	24. Apr.	875-1250	=	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	24. Apr.	450-700	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Battice - R - Gute	24. Apr.	1075-1275	=	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	24. Apr.	725-1000	=	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	24. Apr.	450-600	=	€/Stück
Battice - P - Wurstkühe	24. Apr.	275-475	=	€/Stück
Ciney - Wurstkühe	23. Apr.	1,10-1,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	23. Apr.	1,20-1,30	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	23. Apr.	1,60-1,90	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	23. Apr.	1,90-2,10	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	23. Apr.	2,80-3,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	23. Apr.	3,10-3,40	=	€/kg Lebendgew.

Kühe geschlachtet: **angezogen**

Dept.LV - Kat. D - R2	19. Apr.	311,97	+10,05	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - R3	19. Apr.	299,57	-1,72	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O2	19. Apr.	264,00	+1,07	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O3	19. Apr.	258,92	+1,04	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O4	19. Apr.	252,47	+1,22	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P2	19. Apr.	214,82	+1,38	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P3	19. Apr.	213,36	+1,41	€/100 kg kaltgeschl.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **nachgegeben**

BCZ - Butter	19. Apr.	419,60	-0,10	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	28. Apr.	4,15	+0,25	€/kg

Milchpulver: **angezogen**

BCZ - MMP Spray	19. Apr.	256,70	+1,10	€/100 kg
BCZ - Vollmilchpulverspray	19. Apr.	335,90	+1,40	€/100 kg

Ackerbau

Heu: **unverändert**

Lokeren - Heu	28. Apr.	195,00	=	€/Tonne
---------------	----------	--------	---	---------

Raps Paris

Matif - Vertrag Mai 2021	28. Apr.	586,75	+30,75	€/Tonne
Matif - Vertrag Aug 2021	28. Apr.	480,25	-19,25	€/Tonne
Matif - Vertrag Nov 2021	28. Apr.	477,00	-15,75	€/Tonne

Sojabohnen

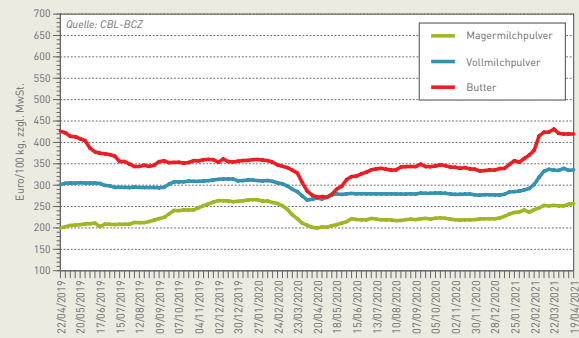
Chicago - Vertrag Mai 2021	27. Apr.	471	+21	€/Tonne
Chicago - Vertrag Jul 2021	27. Apr.	462	+16	€/Tonne
Chicago - Vertrag Aug 2021	27. Apr.	446	+14	€/Tonne

Stroh: **unverändert**

Lokeren - Stroh	28. Apr.	128,00	=	€/Tonne
-----------------	----------	--------	---	---------

Weizen: **angezogen**

Synagra - Zertifizierter Standardweizen	22. Apr.	206,50	+6,50	€/Tonne
---	----------	--------	-------	---------

Preisnotierungen
Milcherzeugnisse

Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchttyp: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).